



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neuern Baumeister

Mauch, Johann Matthäus von

Potsdam, 1845

Beispiele der alterthümlichen Gattung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97514)

richte, deren Stirn sie bilden; daß die innere Breite gleich der Breite des Balkens sei, der darauf ruht, und daß die äußere Breite ebenfalls der Breite des darüber befindlichen Constructions-Stückes entspreche. Am Erechtheion zu Athen finden wir die musterhaftesten Beispiele von wohl überlegter Pilaster-Architektur. Unsere Zeichnung stellt die Hälfte der Giebelfront des kleinen Dianen-Tempels dar, worin der Fugenschnitt aller Steine bis zum Giebelkranz angegeben ist. Die Architektur des Ganzen ist dem kleinen Maasstab in der Ausführung angemessen.

4) Das vierte Muster ist die Ordnung vom Tempel des Jupiter zu Nemea, wozu die Einzelheiten auf Tafel 14. dargestellt worden sind. Die Ueberreste desselben zeigen uns die zartesten Verhältnisse unter allen dorischen Monumenten aus der Blüthezeit griechischer Kunst.

Ein Vergleich der Architektur dieses Monumentes mit derjenigen der beiden vorhergehenden Muster bietet uns endlich noch wichtigen Stoff zu einer Betrachtung in Rücksicht auf den Maasstab in der Ausführung dar. Da nämlich die Zeichnungen in einerlei Verhältniß-Maasstab auf unserer Tafel dargestellt, die wirklichen Maaße aber dabei eingeschrieben sind, so bemerken wir, daß die einzelnen Theile der Architektur, die Gesimse und Säulenhöhen, namentlich auch alle Gliederungen, eine mit dem verschiedenen Größenmaaß in der Ausführung in Relation stehende Verfeinerung verbinden. Besonders auffallend ist dies bei den Kapitälern; diese sind an dem kleinen Dianen-Tempel weit schwerer, als bei den größeren Propyläen, am feinsten aber an dem noch größeren Jupiter-Tempel, an welchem der Kranzleisten mit den Dielenköpfen beinahe schwach erscheint und doch in der Wirklichkeit hinlänglich stark ist. Je größer also der Maasstab ist, desto schlanker sind die Säulen, desto leichter die Hauptgesimse, und desto feiner alle Gliederungen, im Verhältniß zum unteren Durchmesser der Säule, von den Alten angeordnet worden. Wir können hier nicht genug auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksam machen, und weisen daher auf die Vergleichung hin, zu welcher die Beispiele von griechischen und römischen Monumenten im vorliegenden Werke Veranlassung geben werden. Wir rathen zu diesem Behuf jedem Interessenten an, die Gesimse und Kapitälern an den schönsten Monumenten der verschiedensten Dimensionen in der natürlichen Größe zu zeichnen, wodurch der kritische Blick geschärft und die Uebung im Profiliren allein gefördert werden kann. Die große Schönheit der griechischen Architektur wird sich dann bald in allen Theilen, im Vergleich gegen die römische, vortheilhaft herausstellen; von den Neueren aber, denen es bei ihren Bestimmungen gleich galt, ob eine Säule etwa 15 oder 51 Fuß hoch werden sollte u. s. f., wird man alsdann keine Notiz mehr nehmen und sich nur noch fragen, wie es denn möglich sei, daß in unseren Tagen immer noch neue Auflagen von Bignola u. dergl. erscheinen können.

5) Das letzte Muster auf unserer Tafel vom Monument des Thrasyllus in Athen ist hier noch aufgenommen worden, weil es ein interessantes Beispiel für Pilaster-Architektur darbietet. Wir werden später bei Tafel 17. auf dieses Monument zurückkommen, und machen hier nur noch auf den Mangel einer Pilaster-Basis aufmerksam, welche man im Vergleich mit derjenigen am zweiten und dritten Beispiel auf unserer Tafel ungenügend vermissen wird.

Beispiele der alterthümlichsten Gattung.

Das bei weitem alterthümlichste Beispiel für dorische Ordnung finden wir in den Ueberresten des Tempels von Corinth, vermuthlich schon aus dem Ende des 7ten Jahrhunderts v. Chr. (siehe Taf. 15.). Diesem schließt sich, wahrscheinlich etwas über ein Jahrhundert später entstanden, zunächst die Ordnung vom großen Tempel zu Paestum an; beide entschieden dorisch, mit schweren Verhältnissen und ernstem, fast düstrem Charakter. Von eben so massenhaften Verhältnissen sind die übrigen Beispiele aus Paestum, welche jedoch nicht der dorischen Architektur angehören.

Vom großen Tempel zu Pästum *).

Tafel 4.

Die jetzt verödete Stadt Pästum, am heutigen Meerbusen von Salerno, wurde von den Tyrrenern gegründet, diese aber durch flüchtige Sybariten um 510 v. Chr. aus Stadt und Gegend verdrängt. Von den Sybariten erhielt die Stadt den Namen Posidonia, und erhob sich durch Ackerbau und Handel zu Reichtum und Glanz, bis die durch Ueberfluß und Genüsse verweichlichten Bewohner dem Andränge der benachbarten Lukaner, um 341 v. Chr., nicht mehr widerstehen konnten. Diese besaßen jedoch die Herrschaft nicht lange, denn bald, nachdem sie dem unglücklichen Pyrrhus gegen die Römer beigekannt hatten, kamen auch sie unter die Botmäßigkeit derselben, 274 v. Chr. Die Stadt erhielt fortan wieder den früheren Namen Pästum. Sie ward im Jahre 915 n. Chr. durch die Saracenen verheert und zerstört, und ihre Ueberreste nach und nach zum Bau benachbarter Städte verwendet. Das Uebriggebliebene wurde zuerst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder beachtet. Noch erhalten sind größtentheils die cyklopischen Ringmauern und eins der vier Thore. Das Innere der Stadt besteht in vielen Trümmerhaufen, aus denen sich drei Monumente majestätisch erheben, welche jetzt der Tempel des Neptun, der Ceres und die Basilica genannt werden. Die Erbauung dieser Monumente fällt höchst wahrscheinlich in jene etwa 170 Jahr dauernde Periode, wo die Stadt im Besitze der Sybariten in ruhiger Selbstständigkeit blühte. Das Material, im nahen Gebirge Alburnus gebrochen, besteht aus einem dem Travertino ähnlichen Kalktuff, und ist in mächtigen Werkstücken ohne Mörtel zusammengefügt. Die rauhen Außenflächen waren mit einem feinen Stucküberzug versehen, und dieser bemalt; noch sind darauf einige Spuren von gelber, rother und schwarzer Farbe zu erkennen.

Nach diesem Ueberblick gehen wir nunmehr zu der Betrachtung der architektonischen Ordnung des sogenannten Neptuns oder großen Tempels über. Wir stellen dieses Beispiel voran, weil wir es seiner schweren Verhältnisse wegen zu den ältesten, rein dorischen zählen dürfen. Vermuthlich ist dieser Tempel von den Sybariten, bald nach Besiznahme der Stadt zu Anfang des 5ten Jahrhunderts v. Chr., erbaut worden; er ist Peripteros Hypäthros**), mit 6 und 14 Säulen, welche sich auf einem Podium von drei Plinthen erheben***).

Die Ecksäulen sind um $\frac{1}{10}$ Durchmesser dicker als die mittleren; alle stark verjüngt, mit geringer Schwelung (Entasis). Das Kapital erscheint bei bedeutender Ausladung gedrückt, und doch ist diese Form in guter Uebereinstimmung mit dem gedrungenen Verhältniß des stark verjüngten Säulenstammes.

Wir sehen nur noch ähnliche Verhältnisse und Gliederungen an den Säulen des uralten Tempels zu Korinth †). Die Halseinschnitte sind auf unserer Tafel unrichtig angegeben; ich habe daher noch eine eigene

*) C. M. de la Gardette, les ruines de Paestum ou Posidonia.

**) Peripteros heißt eine Tempelanlage, wobei die Cella auf allen Seiten von einer Säulenstellung (Pteroma) umgeben ist, welche an den langen Seiten Gänge bildet, an jeder Seibeseite aber einen Porticus, nämlich sowohl vor der Vorhalle oder dem Pronaos, als auch vor dem Opisthodom, das Positium. Ein Bild dieser Tempelanordnung giebt der Grundriß Fig. 4. auf Taf. 9.

Hypäthros heißt diejenige Einrichtung im Innern der Cella, wo deren Decke ganz oder zum Theil geöffnet ist. Beim Tempel zu Pästum ist die Cella durch zwei Reihen von je sieben Säulen der Länge nach in drei Schiffe getheilt, deren mittleres unbedeckt war, und deren Seitenschiffe, schmaler, in zwei Säulenstellungen übereinander bestehen. Eine solche Einrichtung hatte auch der Parthenon zu Athen und die meisten Tempel von großer Dimension. Kleine Tempel-Cellen hatten geschlossene Decken, wo alsdann das Tageslicht nur durch die Thür einfallen konnte, da die griechischen Tempel in der Regel keine Fenster hatten.

***)) Bei meiner Anwesenheit in Pästum habe ich bemerkt, daß die Plinthen mit Einschnitten versehen sind, wie ich sie unter C dargestellt habe. Es wird daher die Unrichtigkeit, welche aus der Angabe des Delagardette auf die Normand'sche Darstellung überging, hiernach zu berichtigen sein.

†) Obgleich die Ordnung vom Tempel zu Korinth, wegen ihres schweren Verhältnisses und hohen Alters (um 620 v. Chr. erbaut), allen unsern Beispielen voran stehen sollte, so müssen wir sie doch erst später einschalten, weil die Abbildung derselben sich auf einer Tafel befindet, welche wir nicht vorausschieben können; man sehe daher Tafel 15.

genaue Aufnahme unter B dargestellt. Das Hauptgesims zeigt denselben schweren Charakter, wie die Säule: die Kranzplatte mächtig, die Dielenköpfe dünn und die Nagelköpfe auffallend groß. Der daneben vorgestellte Durchschnitt ist unter dem Giebelfelde zwischen zwei Dielenköpfen genommen. Ueber dem Giebelfelde zieht sich die unter A im Durchschnitt gegebene Kranzplatte von beiden Enden aus nach der Spitze hinauf. Bemerkenswerth ist der starke geschwungene Kehlleisten darunter; er ist mit vieler Rücksicht auf die Beleuchtung durch Reflexlicht profilirt. — Ueber der Giebelkranzplatte war sicherlich ursprünglich eine Sima oder Epistitia angebracht, welche über den Giebeln fast aller Tempel vorkommt, doch hier ist keine Spur mehr davon vorhanden. Das Kapital der Anten der Cellenmauern ist dem schweren, ernsten Charakter der übrigen Architektur entsprechend gebildet. Der Porticus hat an beiden Enden nur die geringere Tiefe, gleich demjenigen am Posticum des Tempels zu Rhannus (siehe Fig. 4. Taf. 10.). Ein Triglyphen-Gebälk umgibt über den Anten die ganze Cella, dessen Unterkante liegt aber etwas höher als die Unterkante des Gebälks vom Pteroma. Eine solche ungleiche Höhe kommt schon beim Tempel zu Korinth, und später auch beim Parthenon und beim Tempel zu Phigalia vor.

Für das Studium der Formenbildung und Entwicklung ist die Architektur der Monumente von Pästum äußerst wichtig, allein zur Nachahmung für unsere heutigen Zwecke dürfte doch nur in seltenen und wohlbedingten Fällen Anwendung davon zu machen sein.

Vom Tempel der Ceres zu Pästum.

Tafel 5.

Dieser in Rücksicht auf Architektur höchst interessante Tempel gehört der Gattung des Peripteros an, mit 6 und 13 Säulen. — Die Säulen zeigen ein gleich alterthümliches, stämmiges Verhältniß*), wie diejenigen des großen Tempels, und stehen noch etwas enger beisammen (siehe Fig. 8.).

Der Styl in den Einzelheiten weicht aber bedeutend von dem des großen Tempels, so wie überhaupt von der dorischen Ordnung ab. Figur 1., das Gebälk zeigt keine Triglyphen, Dielenköpfe und dorische Architrav-Bekrönung. Die als Täfelchen eingesetzt gewesenen Triglyphen sind ein späterer Zusatz, daher in unserer neuen Zeichnung fortgelassen worden. Das Cimatium des Architravs wurde von Delagardette in einem ganz zerstörten Zustande bemerkt; es ist mir jedoch gelungen, dasselbe im Sommer 1830 bei einer durch Streiflicht hervorgebrachten scharfen Beleuchtung und richtigem Abstände so zu erkennen, wie unsere Zeichnung es darstellt. Näher war nichts mehr daran wahrzunehmen, als Spuren von rother Farbe in den tiefsten Stellen. Eine ähnliche Gliederung fand ich damals auch am Architrav der Basilica; sie ist bei A auf unserer Tafel vorgestellt. Ferner finden wir auch eine ähnliche Architrav-Bekrönung am Tempel zu Cadachio, dessen Darstellung uns später zugekommen ist, bei B vorgestellt**).

Die Frieße der beiden letztgedachten Monumente sind ebenfalls, ohne Triglyphen-Zusatz, ganz glatt gehalten.

Leider fehlt aber bei beiden das Kranzgesims gänzlich. Bei unserem Tempel hat sich jedoch die Kranzplatte erhalten; sie ist Fig. 1. im Aufsriß der Giebelecke, Fig. 2. im Durchschnitt unter und über dem Giebelfeld, und Fig. 3. im Grundriß vorgestellt. Die Felderverzierung an der Unterseite ist einzig in ihrer Art, von ungemein zierlicher Wirkung giebt sie dem Ganzen bei starker Ausladung doch einen feinen Charakter,

*) Siehe auf Tafel 3.

**) W. Raifon, im Supplement zu den Alterthümern von Athen. 1833.

Eine gleiche Cassettirung befindet sich auch am Giebelkranz. Der Giebelkranz war vermuthlich mit einer Sima der Art bekrönt, wie wir sie auf unserer Tafel 3. angedeutet haben, wobei uns in Thon gebrannte Fragmente zum Motiv dienten, welche in den Ruinen von Silinunt und Metapont aufgefunden worden sind, wie solche bei Tempeln von Groß-Griechenland und Sicilien öfters in diesem Material vorkommen. Die Profilirung des Architravs und des Frieses im Innern wurde auf Tafel 5. durch eine punktirte Linie angegeben.

Eben so eigenthümlich, wie das Gebälk, ist auch das Kapital der Säule gebildet: mit weit ausladendem Echinus, welcher mit der bedeutend eingezogenen Halskehle zusammen eine stark geschwungene Kehlleistenlinie bildet. Unter Fig. 6. ist das Profil dieser Theile, und daneben ein Aufriß und Grundriß des zierlichen Blätterwerkes, nach meiner Aufnahme im Sommer 1830, in größerem Maaßstabe vorgestellt. Fig. 4. zeigt ein Viertel vom Grundriß des Kapitäl. Die Ausladung des Kapitäl steht in guter Harmonie mit dem Vorsprunge der Kranzplatte und mit dem stark verzüngten, ein wenig geschwellten Säulenstamme, dessen Grundriß bei Fig. 5. angegeben ist. Die Säulen stehen im Grundriß (siehe Fig. 8.) sämmtlich gleichweit auseinander, da hier keine Triglyphen-Eintheilung ein Engerstellen an den Ecken bedingte. Auch bei der Basilica stehen alle Säulen gleichweit auseinander; ihr Kapital auf Tafel 16. zeigt eine ähnliche Halskehle und einen bedeutend ausgebauchten Echinus (gleich wie an dem uralten Beispiele von Korinth), und zugleich ihr Stamm eine ausnehmend starke Schwellung.

In Betracht der erwähnten Eigenthümlichkeiten, ist die Ordnung am kleinen Tempel, so wie an der Basilica, nicht zur dorischen zu zählen; wir können sie, der Beschreibung des Vitruv gemäß, auch nicht der verloren gegangenen toskanischen substituiren, aber wir erkennen darin doch den Einfluß etrusischer Formenbildung auf griechische Bauweise, und sind sehr geneigt, die Formation des Kapitäl, und noch mehr die der Kranzplatte für Reminiscenzen eines Holzbaues zu halten. — Daß etrusische Formen in Pästum gebräuchlich waren, zeigen uns ganz bestimmt die beiden dort aufgefundenen, auf Tafel 16. in der Mitte vorgestellten Kapitäle mit den fein gedrechselten Reifchen unter dem äußerst flach gezogenen Echinus, deren unterstes große Formenverwandtschaft mit einem in der Cucumella zu Vulci gefundenen Kapitäl hat.

Die Zeit der Erbauung des kleinen Tempels und der Basilica möchte nicht weit auseinander liegen und wohl noch in diejenige der Sybariten-Herrschaft fallen können, keineswegs aber nach der Eroberung der Stadt durch die Römer.

Beispiele aus der Glanzperiode.

Die blühendste Kunstperiode begann im griechischen Mutterlande nach den Siegen über die Perser. Das Bewußtsein der Nationalkraft war erwacht. Athens Hegemonie und Vorrang führten ihm die Verwaltung der Bundeskasse zu; auf seinen Antrag wurde die gemeinsame Erneuerung der von den Persern zerstörten Heiligthümer beschlossen. An der Spitze der Regierung stand Perikles, ein Mann, der die ganze Bedeutung der Kunst für den Staat im reinsten Sinne erfaßt hatte, der durch die Ausführung neuer Prachtbaue diejenige Kunstperiode ausblühen ließ, aus der die vollendetsten Kunstwerke hervorgingen, welche für alle Zeiten die edelsten Vorbilder geworden sind. — Der berühmte Bildner Phidias, ein Freund des Perikles, leitete diese Unternehmungen, bei welchen ihm die vorzüglichsten Baumeister zur Seite standen. Die dorische Ordnung gedieh durch sie in allen Theilen zur höchsten Vollendung. Die Säulen streben in zarterem Verhältniß empor; der Echinus entquillt dem Stamm in feinerer Bewegung und erscheint nicht mehr gekrümmt unter seiner Last. Auf der Traufplatte der Kranzgesimse bilden die Randstücke der Dachbedeckung eine zierliche